

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 89 (1963)
Heft: 21

Illustration: [s.n.]
Autor: Bosshard, Verena

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

lich, und tatsächlich begann das Spalier stehende Publikum bei seinem Auftauchen herzlich zu applaudieren, worauf Regierungsrat Lohner mit Kopf und Daumen nach rückwärts deutete und rief: «Da hinde chunnt er!»

Kaiser Karl V. durfte das stolze Wort wagen, in seinem Riesenreiche gehe die Sonne nie unter. Es komme, meckerte später Lichtenberg, freilich nicht darauf an, ob die Sonne in eines Monarchen Staaten nicht untergehe, sondern darauf, was sie während ihres Laufes in diesen Staaten zu sehen bekomme.

Noch im zwanzigsten Jahrhundert wurde am österreichischen Hofe das strenge spanische Hofzeremoniell durchexerziert, welches unter anderem vorschrieb, daß männliche Personen Uniform oder Frack tragen mußten, wenn sie mit dem Kaiser sprechen wollten.

1911 erkältete sich Kaiser Franz Joseph auf der Jagd, hütete ein paar Tage das Bett, stand zu früh wieder auf, erlitt einen Rückfall und war nachts so schlimm dran, daß sein Leibdiener den Leibarzt rufen ließ. Der fuhr wie ein Blitz aus den Federn, stürzte sich eilig – der Kaiser war immerhin 79 – in den Morgenrock, raste zum Kaiser, betrat außer Atem den kaiserlichen Schlafraum. Kaiser Franz Joseph fieberte, konnte nur mit Mühe sprechen, warf einen schwachen Blick auf den Leibarzt, hob mühsam den Kopf aus den Kissen und flüsterte gebieterisch: «Frack!»

Nach Abbruch der sogenannten Kaisermanöver im Jahre 1912 fand die übliche Manöverbesprechung statt. Manöverleiter Ulrich Wille stellte bei dieser Gelegenheit dem deutschen Kaiser einige Offiziere vor: «Majestät, dies ist Oberst Soudso, mein Schwager, dies ist Oberst Ypsilon, ein Bruder meines Schwagers, dies ist Hauptmann Zett, ein Sohn ...»

Für gute Verdauung



nehmen Sie **ANDREWS**

Es erfrischt und regt die Leber an, bekämpft die Verstopfung und ist angenehm zu nehmen. Wenn Ihnen Ihre Verdauung Beschwerden macht, wenn Sie an Verstopfung leiden, wenn dadurch Ihre Linie gefährdet ist, dann nehmen Sie

ANDREWS

Ein Kaffeelöffel Andrews in ein Glas Wasser regt das ganze Verdauungssystem an und der Körper wird erfrischt. Sie fühlen sich leicht und wieder leistungsfähig. In Apotheken und Drogerien.



Da sagte Generalstabschef von Moltke zum Kaiser, der neben ihm stand: «Sehen Sie, Majestät, genau wie bei uns!»

Anders verlief das Vorstellen, als Kaiser Franz Josef I. eine Ausstellung in Budapest besuchte, wobei ihm ein Ausstellungschef die einzelnen Aussteller vorstellte: «Herr X – Seine Majestät – Herr Y – Seine Majestät – Herr Z – Seine Majestät ...»

Hier unterbrach ihn der Kaiser und meinte freundlich: «Nun, ich glaube, die übrigen Herren dürften mich jetzt schon kennen.»

Kaiser Wilhelm I. kehrte frisch und rüstig trotz seiner 74 Jahre aus dem Krieg zurück, worauf ihm das Volk den Zunamen «Heldengreis» gab. Der Kaiser murkte: «Ich weiß gar nicht, was die Leute mit ihrem Heldengreis wollen: zu einem Heldengreis gehört doch vor allen Dingen ein Greis.» Er ist 91 geworden.

Nach der Achtundvierziger Revolution dankte Kaiser Ferdinand I., Kaiser von Oesterreich, nicht ganz freiwillig ab, und der achtzehnjährige Franz Joseph wurde sein Nachfolger. Später, nach den Niederlagen in der Lombardei und bei Königgrätz, meinte der Exkaiser verwundert: «Also, da hätten sie mich eigentlich nicht absetzen brauchen. Schlachten und Provinzen verlieren hätte ich genau so gut fertiggebracht wie der Franz Josef.»

Nach Franz Josephs Tod wurde der junge Erzherzog Karl Franz Joseph Kaiser. Sein erster Kabinettschef sollte der Ex-Ministerpräsident Ernst Körber werden. Aber Körber war dem Kaiser nicht sympathisch, und Körber seinerseits behauptete, nach seinem Eindruck von Kaiser Karl befragt: «Er ist dreißig, sieht aus wie zwanzig und spricht wie zehn.»

«Man hat», pflegte Kaiser Karl V. (1500–1556) zu sagen, «mit jedem Mann Mitleid, ausgenommen mit den Fürsten, deren Worte, Tun und Lassen einer unverständigen Beurteilung unterworfen. Ist ein Fürst gerecht, so nennt man ihn einen Tyrannen; ist er mild, so wird er verachtet; nimmt er das Seinige in acht, so muß er geizig sein, und ist er freigebig, so nennt man ihn einen Verschwender.»

Kaiser Wilhelm II., sympathischer als Nummer I., stattete Luzern einen offiziellen Besuch ab. Zu Ehren des Gastes wurde unter ande-



rem eine prächtige Ausfahrt arrangiert. Bundespräsident Karl Schenk (1823–1895) leistete mit seiner Gattin dem deutschen Kaiserpaar im ersten Wagen Gesellschaft. Vorher hatte er dem Bundesweibel, einem kräftigen Berner, befohlen, er solle dann auf dem Bock links neben dem Kutscher Platz nehmen. Kurz vor Abfahrt wollte sich ein geschniegelter kaiserlicher Leibjäger auf den Bock schwingen, wobei er dem Weibel zurief: «Seine Majestät haben mich an diesen Platz befohlen!» Da aber wurde der Berner Weibel wütend, zog den kaiserlichen Jäger kräftig zurück und sagte: «Halt, Chliine, das geit niid, bi üüs befilt dr Schänk!»

Nach einem Bankett während des Wiener Kongresses saßen der österreichische Kanzler Metternich, der französische Außenminister Talleyrand und der russische Kaiser Alexander im Gespräch beisammen. Ein sächsischer königlicher Gesandter witterte politische Neuigkeiten,

pirschte sich heran, vernahm aber enttäuscht, daß Metternich just daran war, den Zuhörern das Rezept für den berühmten Wiener Kaiserschmarren mitzuteilen.

Und dieser Kaiserschmarren ist denn (vom Hofschmarren in Illustrierten abgesehen), eines der wenigen kaiserlichen Dinge, die sich in unserer Demokratie hartnäckig gehalten haben. Man findet ihn auf den Speisekarten vegetarischer Restaurants (er erinnert an zerhackte, überzuckerte Omeletten mit Rosinen), in unmittelbarer Nähe der ebenfalls fleischlosen Kaiserknödel, und in einiger Entfernung vom Kaisersprint ums zu gewinnende Auto am Sechstagerennen im Zürcher Hallenstadion.

Louis Groll hatte im «Käthchen von Heilbronn» den Kaiser gespielt, kam hungrig nach Hause und kriegte eine Portion Linsen mit Würstchen vorgesetzt. Und fragte indigniert: «Und das soll ein Fraß für einen Kaiser sein?»

Feuer breitet sich nicht aus,
hast Du **MINIMAX** im Haus!